

# BÜCHER

---

## Tertiärisierung in Österreich

Rezension von: Michael Mesch (Hrsg.),  
 Neue Arbeitsplätze in Österreich. Die  
 Beschäftigungsentwicklung im  
 österreichischen Dienstleistungssektor,  
 Verlag MANZ, Wien 1998, 342 Seiten,  
 öS 420,-.

---

Das Buch präsentiert die Ergebnisse einer umfangreichen empirischen Studie über die Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor in Österreich, die im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien erstellt wurde. Neben dem Herausgeber (tätig in der AK Wien), der selbst zwei der fünf Beiträge verfaßte, teilen sich drei weitere Autoren die anderen drei Beiträge (Kurt Kratena sowie Lorenz Lassnigg und Peter Prenner, die beiden letzteren IHS). Lediglich der erste, allerdings rund ein Drittel des Gesamtumfangs einnehmende Beitrag, ist theoretischen Konzepten und Überlegungen gewidmet, in den anderen überwiegt die Empirie.

Bekanntlich wies der Dienstleistungssektor in den letzten Jahrzehnten das höchste Wachstum auf und konnte damit die Beschäftigungsrückgänge im primären und sekundären Sektor mehr als kompensieren. Seit Mitte der neunziger Jahre zeigen sich jedoch Beschäftigungsrückgänge in einigen Dienstleistungsbereichen, die zuvor über Jahrzehnte hinweg Beschäftigungszuwächse verzeichnet hatten. Dies und die seit Jahren zunehmende Arbeitslosigkeit in Österreich waren der Anlaß für die Durchführung dieser Studie.

Der erste Beitrag (Autor: Michael Mesch) analysiert die Bestimmungsfak-

toren der Beschäftigungsentwicklung im tertiären Sektor, die der Autor in folgende Bereiche unterteilt: Produktivitätsentwicklung, Lohnstruktur und Lohnkosten, Nachfragestruktur der Unternehmen, Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen und der rechtlich-institutionelle Rahmen. Ausführlich geht der Autor dabei auf die Faktoren der Produktivitätsentwicklung ein, kategorisiert die verschiedenen Dienstleistungsbranchen, stellt die Wirkungen von Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Entwicklung der Dienstleistungsbranchen dar und gibt solcherart ein ebenso differenziertes Bild, wie sich die verschiedenen Dienstleistungsbranchen diesbezüglich als heterogen erweisen. Dies gilt auch für die Zusammenhänge zwischen Lohnstruktur und Lohnkosten und Beschäftigungsentwicklung. Eine einkommenselastische, aber preisunelastische aggregierte Konsumnachfrage, Verschiebungen in der sozioökonomischen Struktur der Haushalte (Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit, Änderungen in der Haushaltsgröße und der Altersstruktur) sowie die Zunahme der Freizeit werden als weitere Faktoren der Tertiärisierung ermittelt.

Als Gründe für die starke Zunahme der intermediären Dienstleistungen werden die marktbezogenen Veränderungen herausgearbeitet (Internationalisierung von Produktion und Absatzmarkt, verschärfter Wettbewerb und Wandel zu Käufermärkten). Dies wiederum bewirkt in hochentwickelten Volkswirtschaften den Zwang zu höherer Intensität an Forschung, Know-how und Humankapital und damit zu flexiblerer Spezialisierung und Forcierung von Produktinnovationen, was wiederum die Nachfrage nach intermediären Dienstleistungen ansteigen läßt. Intermediäre Dienstleistungen sind

damit sowohl Voraussetzung als auch Folge der fortschreitenden Internationalisierung.

Bei den öffentlich bereitgestellten Dienstleistungen handelt es sich überwiegend um solche, die nur eine geringfügig steigende oder gar stagnierende Arbeitsproduktivität aufweisen, wodurch die Lohnentwicklung, die sich mehr oder weniger an der Zuwachsrate des privaten Sektors orientiert, bewirkt, daß die Kosten solcher Dienstleistungen laufend steigen. Eine Bewertung dieser Dienstleistungen muß jedoch auch nach volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kriterien erfolgen, gehen von ihnen doch positive externe Effekte aus, die zur volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beitragen (z.B. Bildungswesen). Effizienzsteigernde Anreizsysteme und Maßnahmen im öffentlichen Sektor sind daher ein wichtiger Aufgabenbereich, um nicht an die Grenzen der Finanzierbarkeit zu stoßen und die Qualität der Dienstleistungen zu beeinträchtigen, zumal der Charakter als öffentliche Güter und die oftmals angebotsinduzierte Nachfrage weitere Komplexitäten darstellen.

Als letztem Bestimmungsgrund geht Mesch der Frage der Bedeutung des rechtlich-institutionellen Rahmens nach. Der Umfang der Regulierungen scheint im Dienstleistungssektor weitaus größer zu sein als im Sachgüterbereich. Dies betrifft sowohl strukturbezogene Regulierungen (z. B. betreffend Marktzutritt) als auch verhaltensbezogene. Als theoretische Begründungen solcher Regulierungen durch den Staat werden Informationsasymmetrien (*moral hazard*, *adverse selection*), natürliche Monopole, externe Effekte, reine öffentliche Güter und die Zielsetzung einer flächendeckenden Versorgung analysiert. Die fortschreitende europäische Integration und die GATT- und WTO-Reformen bedingen eine Wettbewerbsverschärfung auf vielen Dienstleistungsmärkten, die – soweit nicht schon geschehen – zu einer Überprüfung der

existierenden Regulierungen im Hinblick auf ihre volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit Anlaß sein sollten.

Der erste der vier empirisch ausgerichteten Beiträge (Autor: Michael Mesch) stellt die Beschäftigung in den Dienstleistungssektoren für die Jahre 1970 – 1997 dar. Nach einem einleitenden Überblick werden die einzelnen Dienstleistungsbranchen, die in fünf Hauptkategorien gegliedert sind (distributive Dienstleistungen, produktionsbezogene Dienstleistungen, Realitätenwesen und Wirtschaftsdienste, konsumorientierte Dienstleistungen, soziale und öffentliche Dienstleistungen) analysiert. Neben der Darstellung der empirischen Fakten bezüglich Beschäftigungs- und Produktivitätsentwicklung, Produktion und Nachfrage werden auch das institutionelle Umfeld und die internationalen Tendenzen ins Kalkül gezogen. Dies ergibt für die verschiedenen Dienstleistungsbranchen – wie im theoretischen Abschnitt dargestellt – ein durchaus heterogenes Bild.

Ergebnisse spezifischer Studien für Österreich finden ebenso Eingang in die Darstellung wie neuere Entwicklungen im Dienstleistungsbereich (z. B. *Electronic Commerce*, der nicht nur auf den traditionellen Handel beschränkt ist). Der verschärfte Wettbewerb durch die Internationalisierung und die Deregulierungen bestimmter Dienstleistungen, aber auch die Auswirkungen von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien bedeuten, daß in etlichen Dienstleistungsbranchen die bisherige Beschäftigungsdynamik keineswegs anhalten wird, im Gegenteil mit Beschäftigungsabbau zu rechnen ist. Dies gilt beispielsweise für das Bankwesen, wo sich außerdem durch die Einführung des Euro die Bedeutung bestimmter Geschäfts- und Tätigkeitsfelder deutlich verringern wird.

Eine Analyse der Tertiärisierung von Inputstrukturen, Produktion und Beschäftigung führt Kurt Kratena durch.

Das empirische Material liefern ihm die Input-Output-Tabellen des ÖSTAT bzw. die vom Wifo erstellten bzw. fortgeschriebenen Tabellen. Seine Analyse-möglichkeiten werden aber dadurch beschränkt, daß es sich dabei nur um nominelle Tabellen (zu laufenden Preisen) handelt. Trotz dieser methodischen Einschränkung zeigen sich klare Tendenzen: Das Aufkommen an Dienstleistungen stieg bedeutend stärker als das anderer Güter, der Dienstleistungsanteil der Intermediär- und Endnachfrage hat damit gleichfalls stark zugelegt. Die Zunahme der Intermediärnachfrage nach Dienstleistungen kann aber empirisch nur zu einem geringem Teil durch vermehrtes *Outsourcing* belegt werden; vielmehr ist es die Expansion des Dienstleistungssektors selbst, die die vermehrte Nachfrage nach Intermediärdienstleistungen getragen hat. Kratena kommt deshalb zum Ergebnis, daß eine einfache Hypothese, wie die verstärkte Auslagerung von Dienstleistungsaktivitäten aus dem Sachgüterbereich, nicht bestätigt wird. Offenbar sind es also *Spillover*-Effekte zwischen Sachgüter- und Dienstleistungsproduktion, die eher geeignet sein dürften, den Tertiärisierungsprozeß zu erklären.

Die letzten beiden Beiträge (Autoren jeweils: Lorenz Lassnigg und Peter Prenner) analysieren den Wandel der Beschäftigungs-, Berufs- und Qualifikationsstruktur auf Basis der Volkszählungsdaten der Jahre 1971, 1981 und 1991. Was im vorangegangenen Beitrag anhand der Güterverflechtung gezeigt wurde, gilt auch für die dienstleistungsorientierten Berufe. Wenngleich diese im sekundären Sektor in hohem Maße gestiegen sind, geht die Gesamtbeschäftigungsausweitung größtenteils auf das Konto der enorm expandierenden dienstleistungsorientierten Berufe im tertiären Sektor zurück. Dienstleistungsberufe sind überdies Berufe mit höheren Qualifikationsniveaus.

Der letzte Beitrag (gleiche Autoren) analysiert die Verschiebungen der Be-

schäftigungsstruktur. Datenbasis bilden hier wiederum die letzten drei Volkszählungen. Die verwendete Methode ist die der *Shift-Share*-Analyse, also jener Ansatz, der die beobachteten Verschiebungen auf einzelne Bestimmungsgründe (Komponentenzerlegung) zurückführt: in diesem Falle die Verschiebungen in der Berufsstruktur auf die Komponenten Niveau-, Branchen-, Berufs- und Qualifikationseffekt. Die verwendete Methode, die aufgrund des tautologischen Ansatzes zwar in der Literatur nicht unumstritten ist, sich jedoch in der empirischen Praxis großer Beliebtheit erfreut, wird von den Autoren eingehend erläutert und relativiert.

Als Ergebnis zeigt sich, daß der Berufsstrukturwandel zum überwiegenden Teil auf die Veränderungen der Branchenstruktur zurückzuführen ist und nur zu einem geringen Teil auf die Veränderungen innerhalb der Branchen. Dienstleistungsberufe haben – zumindest im beobachteten Zeitraum – zugenommen, weil der Dienstleistungssektor expandiert ist. *Outsourcing* zeigt sich auch bei dieser Analyse nur in beschränktem Ausmaß; lediglich bei den Reinigungsberufen lassen sich Auslagerungstendenzen feststellen. Die *Shift-Share*-Analyse wird abschließend um die Dimension Qualifikation (im Sinne der Kategorien der abgeschlossenen Schulbildung) erweitert.

Das Buch stellt uneingeschränkt einen wichtigen Beitrag zur Evaluierung von Struktur und Tendenzen des österreichischen Dienstleistungssektors dar, ein Wirtschaftsbereich, in dem bereits mehr als 60% aller Erwerbstätigen und fast 70% aller unselbständig Beschäftigten tätig sind; ein Wirtschaftsbereich, der in seiner Struktur offensichtlich weitaus heterogener ist als die Sachgüterproduktion, in dem der Wettbewerbsdruck ebenso stark ist, wo Innovationen und neue Formen der Arbeitsteilung die Entwicklungen bestimmen (z.B. Telekommunikation, *Facility Management*, *Call Cen-*

fers) und wo daher die Aufrechterhaltung und der Ausbau der Arbeitsplätze keineswegs so gesichert scheint, wie es in der Vergangenheit der Fall war.

Wollte man Kritik üben an Inhalt und Präsentation, so wären zu nennen: aus eher formaler Sicht das Fehlen eines Resümees und eines Stichwortverzeichnis sowie die teilweisen Redundanzen; aus inhaltlicher Sicht die oftmals nur kurz angerissene Problematik neuer Arbeitsformen, das – wohl aus gutem Grund – Fehlen expliziter prognostischer Einschätzungen sowie die Nichtberücksichtigung des Aspekts von Unternehmensgründungen, die sich ja überwiegend im Dienstleistungssektor abspielen.

Auffallend ist – und für den im Bereich der amtlichen Statistik beschäftigten Rezensenten überraschend –, daß an keiner Stelle des Buches Kritik an der Verfügbarkeit oder besser Nichtverfügbarkeit wirtschaftsstatistischer Daten für den Dienstleistungssektor geübt wird. Zwar wird an verschiedenen Stellen die Problematik der Messung des realen Outputs von Dienstleistungstätigkeiten erwähnt, die natürlich Auswirkungen auf die Messung der Arbeitsproduktivität hat, man begnügt sich aber mit einem entsprechenden Hinweis darauf, zumal die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) hierfür ohnedies die Ausgangsdaten zur Verfügung stellt. Dies trifft auch für die Beschäftigten zu,

die – egal aus welcher Quelle – Beschäftigungsverhältnisse (oder allenfalls beschäftigte Personen) zum Gegenstand haben und nicht Arbeitsvolumina, die aber die geeignetere Basis für die Ableitung von Produktivitätskennzahlen wären.

Es soll an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen werden, daß die VGR nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten hat, die reale Wertschöpfung in den Dienstleistungsbranchen zu ermitteln. Die Gründe dafür sind – neben durchaus nicht zu vernachlässigenden methodischen Problemen – zum einen fehlende preisstatistische Informationen und zum anderen nicht umfassende leistungs- und strukturstatistische Daten. Solche Informationen waren früher nur in mehrjährigen Abständen verfügbar (Nichtlandwirtschaftliche Bereichszählungen 1976, 1983, 1988 und zuletzt – nach neuen Konzepten – 1995). Diese Situation wird sich künftig etwas verbessern, da ab Berichtsjahr 1997 wesentliche Teile des (marktbestimmten) Dienstleistungssektors auf Stichprobenbasis abgedeckt sein werden. Gegenüber dem für 1995 erreichten Standard sind jedoch ab 1997 wieder Abstriche zu machen, weil sich die Freien Berufe (bestimmte Branchen sind in der entsprechenden EU-Verordnung derzeit noch ausgenommen) wieder aus der nationalen Meldepflicht herausreklamieren konnten.

Norbert Rainer